



HAL
open science

Artikellosigkeit und Aktualisierung in den Referenzketten bei Otfrid

Delphine Pasques

► **To cite this version:**

Delphine Pasques. Artikellosigkeit und Aktualisierung in den Referenzketten bei Otfrid. Syntaktische Variabilität in Synchronie und Diachronie vom 9. bis 18. Jahrhundert, hrsg. von Claudia Wich-Reif, Berlin, Weidler, 2011. hal-03113558

HAL Id: hal-03113558

<https://hal.science/hal-03113558v1>

Submitted on 3 Feb 2021

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

**Syntaktische Variabilität in Synchronie und
Diachronie vom 9. bis 18. Jahrhundert**

SONDERDRUCK

Berliner Sprachwissenschaftliche Studien

herausgegeben von
Franz Simmler

Band 24

Syntaktische Variabilität in Synchronie und Diachronie vom 9. bis 18. Jahrhundert

Akten zum Internationalen Kongress
an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
9. bis 12. Juni 2010

Herausgegeben von
Franz Simmler und Claudia Wich-Reif

WEIDLER Buchverlag Berlin

Titelbild:

Fassade des Straßburger Münsters (Johann Wolfgang von Goethe, Dichtung und Wahrheit: DuW MA 16, 416.28-40)
vgl. Beitrag M. Rössing-Hager, S. 469

© WEIDLER Buchverlag Berlin 2011
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany

ISBN 978-3-89693-552-6
www.weidler-verlag.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort. Von FRANZ SIMMLER und CLAUDIA WICH-REIF	7
ROSEMARIE LÜHR: Adverbialsatz und Koordination im Althochdeutschen.....	11
DELPHINE PASQUES: Artikellosigkeit und Aktualisierung. Untersuchung einiger Referenzketten in Otfrids Evangelienbuch	25
YVON DESPORTES: Anapher, Korrelativa und Korrelationen in Otfrids Evangelienbuch	39
URSULA SCHULZE: Syntaktische Variabilität im Nibelungenlied und in den Urkunden des 13. Jahrhunderts.....	85
HEINZ-PETER PRELL: Satzkomplexität und Textsorte im Mittelhochdeutschen	103
CLAUDIA WICH-REIF: Regeltexte des 14. Jahrhunderts – Tradition und Innovation: Bedingungen diatopisch-diachron	117
FRANZ SIMMLER: Syntaktische Variabilitäten in Tegernseer Überlieferungen der Benediktinerregel des 15. Jahrhunderts	141
THÉRÈSE ROBIN: Die Infinitivgruppe mit <i>zu</i> : Entwicklungstendenzen vom 9. bis zum 16. Jahrhundert	193
MICHEL LEFÈVRE: Die Infinitivgruppe mit <i>zu</i> bzw. <i>um(b) zu</i> : Entwicklungstendenzen in Form und Funktion im 17. und 18. Jahrhundert	219
ANNA JUST: Zum Klammerprinzip und zur Stellung des Verbum finitum in Privatbriefen des 16. Jahrhunderts	239

ODILE SCHNEIDER-MIZONY: Expressivität als Faktor syntaktischer Variation im 17. Jahrhundert	257
BRITT-MARIE SCHUSTER: Der Zusammenhang von syntaktischer Variabilität und Textsortenstil in der „Stats- und Gelehrte[n] Zeitung des Hamburgischen unpartheyifchen Correfpondenten“ (1731)	273
DANA DOGARU: Stilisierte Mündlichkeit vs. Schriftlichkeit in Gerichtsprotokollen aus Siebenbürgen vom Ende des 17. Jahrhunderts	295
BRITTA WEIMANN: Berührungspunkte bei der Erforschung historischer Wortbildung und Syntax	321
STEFAN MÜLLER: Zur Determinativphrase in der Geschichte des Deutschen	337
JÓZEF WIKTOROWICZ: Kongruenzschwankungen im Frühneuhochdeutschen.	379
MAXI KRAUSE: Zu Syntax und Semantik von HIE(R) und HIE(R) + X	391
KATHARINA TUMMUSEIT: Lessings Sprache der Leidenschaften: Dramatische Satzstrukturen, ihre Aufbauprinzipien und Textfunktionen in den bürgerlichen Trauerspielen „Miß Sara Sampson“ (1755) und „Emilia Galotti“ (1772).....	415
MONIKA RÖSSING-HAGER: Formen der syntaktischen Variabilität in J.W. Goethes „Italienischer Reise“. Partizipialfügungen und konkurrierende Syntagmen	449

Artikellosigkeit und Aktualisierung Untersuchung einiger Referenzketten in Otfrids Evangelienbuch

von

DELPHINE PASQUES

I. Einleitung – II. Die beobachteten Verhältnisse – 1. Beispiele für die „reguläre“ Anwendung der Opposition *th-/Ø* – 2. Abweichende Muster: Aufhebung der Opposition *th-/Ø*? – III. Zur Artikellosigkeit: Aktualisierung und Identifizierung in den Referenzketten – 1. Artikellosigkeit und Nicht-Aktualisierung – 2. Artikellosigkeit, Aktualisierung und Identifizierbarkeit – a. Strukturell bedingte Verhältnisse – b. Nicht strukturell bedingte Verhältnisse – IV. Ergebnisse

I. Einleitung

Es wird oft behauptet, dass die Artikelsetzung bei Otfrid schon die Regel ist, bzw. dass die Opposition *th-/Ø*, *ein-* der Gegenüberstellung ‚dem Rezipienten vertraut bzw. identifizierbar‘/ ‚dem Rezipienten nicht vertraut bzw. nicht identifizierbar‘ entspricht. So konstatiert M. Presslich, dass man „bei Otfrid [...] bereits von einer regulären Artikelsetzung sprechen [kann].“¹ Laut E. Oubouzar sind bei Otfrid Aktualisierung und Identifizierbarkeit des Inhalts einer Nominalgruppe (NG) durch *th-* markiert: Jedesmal, wenn die NG individuell identifizierbar ist, steht die Struktur *ther-S*.² Die meisten NG ohne Determinativ erfassen die allgemeine (virtuelle) Bedeutung des Substantivs. Die Abgrenzung einer identifizierbaren Einheit (Frage: *welch?*) wird nicht angestrebt.³

Vorliegende Untersuchung befasst sich mit der Opposition *th-/Ø* hinsichtlich der Aktualisierung und der Identifizierbarkeit des Inhalts der entsprechenden NG. Die Frage, ob der Quantifikator *ein-* bei Otfrid bereits grammatikalisiert ist bzw. als ‚Indefinitartikel‘ zu betrachten ist,

1 M. Presslich, Paritivität, S. 88.

2 Vgl. E. Oubouzar, L'évolution des déterminations, S. 341.

3 Ebd., S. 345.

bedarf einer eigenen, getrennten Analyse und soll hier nicht erörtert werden – in den behandelten Okkurrenzen ist dieses Morphem auch kaum belegt.

Unter ‚Aktualisierung‘ verstehe ich den Übergang von den Zeichen innerhalb des Sprachsystems zu einer Bezeichnung bzw. zu dem Hinweis auf ein Referenzobjekt, das zeitlich und räumlich situiert ist. Ein Verhältnis zu einem Referenzobjekt der außersprachlichen Welt wird somit hergestellt. Darüber hinaus wird dieses Objekt als dem Empfänger ‚identifizierbar‘ oder ‚nicht identifizierbar‘ signalisiert. Im Neuhochdeutschen wird die Aktualisierung durch Artikelsetzung markiert (Definitartikel sowie Demonstrativum und Possessivum); Artikellosigkeit hingegen entspricht der Nicht-Aktualisierung bzw. der Nicht-Referentialität (wie in: *Als Professor ist er sehr engagiert*: Es geht nicht um eine ganze Person, sondern um einen Aspekt, um die Eigenschaft des Professor-Seins). Im Falle der Aktualisierung wird im Neuhochdeutschen Identifizierbarkeit durch *th-*, Nicht-Identifizierbarkeit durch *ein-* markiert. Das Merkmal ‚identifizierbar‘ entsteht entweder durch Vorerwähnung desselben Referenzobjektes im Text, oder durch Anwesenheit in der Situation, oder auch durch Vorwissen überhaupt. In dieser Hinsicht soll betont werden, dass die meisten Referenzobjekte des Evangelienbuchs den damaligen Rezipienten schon vertraut waren. Das Merkmal ‚nicht identifizierbar‘ setzt keineswegs Unbekanntheit des Referenzobjekts beim Empfänger voraus. Bekanntheit und Ersterwähnung sind streng auseinander zu halten.

Es kann schwierig sein, eine althochdeutsche NG hinsichtlich der Aktualisierung und der Identifizierbarkeit richtig zu deuten. Deshalb sollen diese Merkmale immer innerhalb der entsprechenden Referenzketten untersucht werden. Eine Referenzkette besteht aus allen NG, die auf dasselbe Referenzobjekt zielen, dessen Ersterwähnung mit eingeschlossen.⁴ Die Bezeichnungen eines durch die Ersterwähnung räumlich und zeitlich situierten Referenzobjekts sind innerhalb der Referenzkette alle aktualisiert; die erste Bezeichnung trägt das Merkmal ‚nicht identifizierbar‘, während die Wiederaufnahmen alle ‚identifizierbar‘ sind.

Es soll im Folgenden erörtert werden, welchen Platz die artikellosen NG in den Referenzketten bei Otfrid einnehmen; ob sie als Mittel der Neueinführung eines Referenzobjektes belegt sind und auch als Mittel

4 Falls nur die Wiederaufnahmen jener Ersterwähnung betrachtet werden, wird die Aufmerksamkeit auf die entsprechende Anaphernkette gelenkt, da die Neueinführung nicht anaphorisch fungiert, schließt man die indirekten Anaphern aus.

für dessen Wiederaufnahme. Somit möchte ich sowohl die Opposition *th-/Ø* funktionell untersuchen bzw. die herkömmliche Gleichsetzung von Artikellosigkeit und Nicht-Aktualisierung in Frage stellen als auch die Struktur der Referenzketten an sich.

Als Textkorpus dient das Evangelienbuch Otfrids in der Edition von O. Erdmann. Ich konzentriere meine Untersuchung auf die narrativen Kapitel, in welchen die Referenzketten im Vergleich mit den Kommentaren und Überlegungen Otfrids zum Leben Christi länger und variabler sind. Die pronominalen Wiederaufnahmen werden nicht besprochen, obwohl sie den Anaphernketten angehören, weil die Artikellosigkeit für Pronomen irrelevant ist.

II. Die beobachteten Verhältnisse

Viele Referenzketten sprechen dafür, die Anwendung des Morphems *th-* als reguläre Markierung des Merkmals ‚identifizierbar‘ zu betrachten. Ich möchte zunächst auf ein paar Beispiele eingehen, die den modernen Verhältnissen sehr nah sind, bevor andere, stark abweichende Fakten vorgestellt werden.

1. Beispiele für die „reguläre“ Anwendung der Opposition *th-/Ø*

In Referenzkette 1 sind alle anaphorischen NG durch *th-* oder *sin-* determiniert (*sinan stérron, ther stérro, ther stérro giwon, bi thes stérren fart, ther séltsano sterro*); die Ersterwähnung des Referenzobjektes erfolgt durch die NG *stérron einan*, die nicht-definit ist (Morphem *th-* abwesend). Die Opposition *th-/Ø* entspricht der Gegenüberstellung ‚identifizierbar‘/‚nicht identifizierbar‘:

- 19 Ságetun thaz sie gáhun **stérron einan** sáhun,
 20 joh dátun filu mári thaz er sín wari.
 21 „Wir sáhun **sinan stérron**, thoh wir therā búrgi irron,
 22 joh quámun, thaz wir bétotin, gináda sino thígitin.
 23 Óstar filu férron so scéin uns ouh **ther stérro**;
 24 ist íaman hiar in lánthe es íawiht thoh firstánte?
 25 Gistirri záltun wir io, ni sáhun wir **nan** ér io;
 26 bi thiú bírun wir nu giéinot, er niwan kúning zeinot [...].
 44 Thia zít éisgota er fon ín, so **ther stérro giwon** was quéman zì in;
 45 bat síe iz ouh birúahin, bi thaz selba kínd irsúahin.

- 46 „Gidúet mih“, quad er, „ánawart **bi thes stérren fart**;
 47 so fáret, eiscot tháre bi thaz kınd sáre![...]“.
 54 Thaz ímbot sie gihórtun joh iro férti íltun;
 55 Yrscéin in sar tho férró **ther séltsano sterro**.

Referenzkette 1: der Wunderstern (I,17)

In Referenzkette 2 sind die Verhältnisse vergleichbar. Die Signalisierung der Opposition ‚identifizierbar‘/ ‚nicht identifizierbar‘ erfolgt trotz Fernstellung der entsprechenden Erwähnungen des Referenten, wie am Anfang der aufeinanderfolgenden Kapitel I,12 und I,13:

- I,12,1 Tho wárun thar in lánte **hirta háltente**,
 I,12,2 Thes féhes datun wárta widar fianta [...]
 I,13,1 Spráchun tho **thie hírta, thie selbun féhewarta**
 I,13,2 (sie áhtotun **thaz ímbot, thiu selbun éngiles wort**):
 I,13,3 „Ílemes nu álle **zi themo kástelle**,
 I,13,4 Thaz wír ouh mit then gówon **thaz gotes wórt** scowon,

Referenzkette 2: Die Hirten (I,12 und I,13)

Am Anfang von Kapitel I,12 wird der Referent ‚die Hirten‘ durch die artikellose NG im Plural *hirta háltente* eingeführt, am Anfang von I,13 aber durch die zwei mit *th-* determinierten NG *thie hírta, thie selbun féhewarta*; letztere nominale Sequenz zeigt eine Thematisierung des Satzes *thes féhes datun wárta widar fianta* auf, die so wie das Attribut *selb-* zur Sicherung der Referenz beiträgt.

Bemerkenswert ist, dass am Anfang von I,13 alle in I,12 schon erwähnten Referenten mit definiten NG erfasst werden (*thie hírta, thaz ímbot, thiu selbun éngiles wort, themo kástelle, thaz gotes wórt*): Diese Häufung von anaphorischen NG signalisiert sehr deutlich, dass beide Kapitel zusammengehören und eigentlich als Texteinheit zu betrachten sind. Über die anaphorische Funktion der definiten NG hinaus übt das Morphem *th-* eine textuelle Funktion aus.

Ob im Singular oder im Plural, ob in Fernstellung oder in Kontaktstellung, die Opposition *th-/∅* fungiert in diesen Referenzketten anaphorisch: *th-* signalisiert die Wiederaufnahme, während die Abwesenheit des Morphems *th-* der Ersterwähnung entspricht.

2. Abweichende Muster: Aufhebung der Opposition *th-/Ø*?

In der Verkündigungsszene sind andere Muster zu beobachten (Referenzkette 3, Otfrid I,5), wie z.B. in den Bezeichnungen des Erzengels Gabriel:

- 3 Tho quam **bóto fona góte, éngil ir hímile**,
 4 bráht **er** therera wórolti diuri árunti [...].
 13 Tho sprach **er** érlichu ubar ál, so man zi frówun scal,
 14 so **bóto** scal io **gúater**, zi drúhtines muater [...]
 33 Thiu thíarna filu scóno sprah **zi bóten frono**,
 34 Gab si **imo** ántwurti mit súazera giwurti:
 35 „Wánana ist iz, **fró min**, thaz ih es wírdig bin,
 36 Thaz ih drúhtine sinan sún souge? [...]
 41 Zi iru spráh tho ubarlút **ther selbo drúhtines drút**
 42 árunti gáhaz joh háрто filu wáhaz [...]
 71 **Éngil** floug zi hímile zi selb drúhtine;
 72 ságata **er** in fróno thaz árunti scóno.

Referenzkette 3: Der Erzengel Gabriel (I,5)

Ersterwähnt bzw. eingeführt wird der Erzengel durch die artikellose NG *bóto fona góte*, nach welcher die Apposition gleicher Struktur *éngil ir hímile* steht. Die beiden Präpositionalattribute kennzeichnen den Referenten von vornherein durch seine Beziehung zu Gott. Interessant ist, dass Gabriel in I,5 durch diese nicht definite NG neu eingeführt wird, obwohl er in I,4 schon erschienen ist, um Zacharias die Geburt des Johannes zu verkünden. Von der Zeit der Erzählung her liegen die Sequenzen I,4 und I,5 weit auseinander (vgl. den Anfang von I,5,1: *Ward áfter thiu irscrítan sár, so móht es sin, ein halb jár*), was vielleicht die Eröffnung einer neuen Referenzkette zu erklären vermag. Darüber hinaus wird im Kapitel I,4 die Identität dieses Engels nicht erwähnt, im Gegensatz zum Lukas-Evangelium zum Beispiel (*ego sum Gabriel*, L 1,19).⁵ Es sollte untersucht werden, unter welchen Umständen eine in einem bestimmten Kapitel eröffnete Referenzkette im unmittelbar fol-

5 Vgl. den Text Otfrids:

I, 4, 21 Thár gisah er stántan gótes boton sconan [...]
 26 ther éngil imo zúasprah, tho er nan scíuhen gisah:
 57 Sprah ther gótes boto thó, ni thoh irbólgono,
 58 wás er mo avur ságenti thaz selba árunti:
 59 „Íh bin ein thero síbino, thero gotes drútbotono,
 60 thie in síneru gisihti sint io stántenti,
 61 Thi er héra in worolt séntit, thann er kráft wirkit [...]

genden Kapitel anaphorisch weitergeführt oder aber unterbrochen und neu eingeführt wird. Das entspricht dem Inszenierungsvorhaben Otrfrids und ist womöglich auch auf argumentative Zwecke zurückzuführen.

Die Artikellosigkeit in den NG *bóto fona góte, éngil ir himile* entspricht hier der aktualisierten, (noch) nicht identifizierten Ersterwähnung.

Der nächste Beleg der Nominalbasis *boto* erfolgt in V. 14. Es geht in vorliegender Äußerung nicht um den besonderen Boten, der eben erwähnt wurde, sondern um die Funktion des Boten bzw. um das zu dieser Funktion passende Verhalten Maria gegenüber. Insofern gehört diese NG nur indirekt zur Referenzkette Gabriels: Es geht auf jeden Fall nicht um Koreferenz, sondern um eine Inklusivitätsrelation zwischen dem Erzengel und der hier bezeichneten Klasse der guten Boten, zu der Gabriel als (im Text aktualisierten) Einzelexemplar gehört.

Hier entspricht die Artikellosigkeit bzw. das Nullzeichen der Nicht-Aktualisierung.

Die nächste Erwähnung von Gabriel erfolgt in V. 33 in der Präpositionalgruppe *zi bóten frono* ‚zum Boten des Herrn‘. Artikellosigkeit einer Nominalgruppe in einem Präpositionalattribut kommt öfter vor.⁶ Artikellosigkeit besteht trotz Aktualisierung.

Die nächste Erwähnung in V. 35 ist in direkter Rede belegt, indem Maria sich an Gabriel wendet und ihn mit dem Vokativ *fró min* anredet. Der Referent jener Anrede ist als Gesprächspartner von Maria identifiziert bzw. vorliegende NG ist referentiell zu interpretieren. Hier wird Identifizierbarkeit nicht nur durch das Possessivum *min* zum Ausdruck gebracht, sondern auch einfach durch den Kommunikationsrahmen. Interessant ist der Gebrauch der Nominalbasis *fró* im Sinne von ‚Herr‘, der impliziert, dass Maria von vornherein den Engel als ihr übergeordnet ansieht. Das Verhältnis zwischen den Gesprächspartnern ist eindeutig hierarchisch bestimmt, was das Ergebnis des Austauschs schon vorwegnimmt: Der übergeordnete Gesprächspartner wird die Oberhand haben, seinem Ersuchen wird stattgegeben.

Nachdem der Erzengel Maria die Botschaft übersendet hat, was bei ihr Überraschung auslöst, ergreift Gabriel ein zweites Mal das Wort, um die Botschaft erneut zu formulieren. In der Einführung zu seiner zweiten Rede wird er durch die NG *ther selbo drúhtines drút* bezeichnet (V. 41). Mehrere Zeichen tragen hier zur Sicherung der Referenz bei: das grammatische Morphem *ther*, das Attribut *selb-*, das Nachdruck auf die Iden-

6 Vgl. E. Stark, Indefinitheit und Textkohärenz.

tität setzt, und das Genitivattribut *druhtines*, das wieder Gabriels Beziehung zu Gott als distinktives Merkmal behauptet.

Sehr interessant ist die Letzterwähnung Gabriels, das letzte Glied dieser Referenzkette (V. 71):

I,5,71 **Éngil** floug zi hímile zi selv drúhtine;
72 ságaṭa **er** in fróno thaz árunti scóno.

Jene Letzterwähnung, die selbstverständlich als aktualisiert und identifizierbar zu interpretieren ist, weist die kürzeste Struktur der referentiell zu interpretierenden Bezeichnungen Gabriels auf. Einer NG, die nur aus einer Nominalbasis im Singular besteht, kann also durchaus eine referentielle Interpretation mit Identifizierbarkeit des Referenten zugrunde liegen.

In anderen Kapiteln werden die Referenzketten, die Gabriel bezeichnen, entweder durch eine artikellose NG eingeführt (I,12,3 *Zi in quam boto sconi, engil scinenti*; II,2,12: *thaz éngil mit giwúrtin iz kúndta sar then hirtin*) oder durch eine quantifizierende NG (V,4,25: *Quam éngil ein in gáhi fon hímilriches hóhi*; V,2,13 mit zwei Engeln: *Tho sah si sízzen scóne thar éngila zuéne, sie warun frónisg filu fram, so in Krístes selben grábe zam*). Die Wiederaufnahme erfolgt dann meistens durch eine definite NG (entsprechende Wiederaufnahmen I,12,7: *Sprah ther gotes boto sar*; II,2,16 *gisíuni iz ni duálta, so ther éngil in gizálta*; V,4,36 *ther éngil bi einen libon spráh tho sar zen wibon*; V,8,1: *Ih wille hiar giméinen waz thie éngila bizéinen, thie scónun joh thie wízun thie in Krístes grábe sazun*):⁷

7 Vgl. den Text bei Otfrid:

I,12,3	<i>Zi in quam bóto sconi, engil scinenti</i> [...]
I,12,7	<i>Sprah ther gotes boto sár</i> [...]
II,3,11	<i>Maht lésan wio iz wúrti zi theru drúhtines gibúrti,</i>
12	<i>Thaz éngil mit giwúrtin iz kúndta sar then hirtin</i> [...]
15	<i>Thie hirta irhúabun sih sár, joh fúntun sie thaz kúnd thar;</i>
16	<i>gisíuni iz ni duálta, so ther éngil in gizálta.</i>
V,4,25	<i>Quam éngil ein in gáhi fon hímilriches hóhi,</i>
26	<i>er walzta thána sar then stéin, so er nan érist biréin.</i>
V,4,36	<i>ther éngil bi einen libon spráh tho sar zen wibon:</i>
V,7,13	<i>Tho sah si sízzen scóne thar éngila zuéne,</i>
14	<i>sie warun frónisg filu fram, so in Krístes selben grábe zam.</i>
15	<i>Zi then fúazon saz ther éino, thar Kríst lag dóter eino,</i>
16	<i>zen hóubiton ther ánder, thar der líchamo lag er.</i>
V,8,1	<i>Ih wille hiar giméinen waz thie éngila bizéinen,</i>
2	<i>thie scónun joh thie wízun thie in Krístes grábe sazun</i> [...]

Erst- erwähnung	bóto fona góte, engil ir himile I,5,3	boto sconi I,12,3	éngil II,2,12	Éngil ein V,4,25	éngila zuéne V,7,13
Zweit- erwähnung	ther selbo drúhtines drút ⁸ I,5,41	ther gotes boto I,12,7	ther éngil II,2,16	ther éngil V,4,36	thie éngila V,8,1

Erst- und Zweiterwähnungen in den Referenzketten Gabriels

Die artikellose singularische NG *engil* ist einmal als Ersterwähnung belegt; artikellose singularische NG mit semantischen Erweiterungen sind dreimal als Ersterwähnungen belegt. Die Zweiterwähnungen weisen das Morphem *th-* auf. Nur einmal ist eine artikellose singularische NG als Wiederaufnahme beobachtet worden (*éngil* in I,5,71).

Es sollen im Folgenden die Verhältnisse zwischen Artikellosigkeit, Aktualisierung und Identifizierbarkeit in den Referenzketten systematischer erfasst werden.

III. Zur Artikellosigkeit: Aktualisierung und Identifizierung in den Referenzketten

1. Artikellosigkeit und Nicht-Aktualisierung

Wie beobachtet, kann Artikellosigkeit nicht-referentielle Interpretationen auslösen. In der Referenzkette 3 besteht kein morphologischer Unterschied zwischen Nicht-Referentialität in V. 14 (*boto guater*) und Referentialität in V. 3 (*boto fona gote*). Hier kann der semantische Interpretationsunterschied nicht an den verschiedenen Erweiterungstypen (jeweils Adjektivattribut und Präpositionalattribut) liegen, sondern vielmehr an den anderen, im jeweiligen Kontext belegten Zeichen. Desaktualisierend wirkt nämlich in V. 14 zunächst das Adverb *io*, das den Prozess außerhalb von Zeit und Raum situiert bzw. keine spatio-temporale Verankerung erlaubt:

7 *Thaz wir éngil nennen, thaz héizent, so wir zéllen,*

8 *bóton in githiuti frénkisge líuti,*

9 *thie io thaz irwéllent thaz sie tház gizellent,*

10 *sar in hórsglicha frist, so wáz so in gibótan ist.*

8 Dieser Beleg folgt nicht unmittelbar auf die Ersterwähnung, dazwischen aber befinden sich ein nicht referentieller Beleg, weiter ein Beleg in einem Präpositionalattribut und schließlich ein letzter außerhalb der narrativen Sequenz in der direkten Rede. Nur die in der Tabelle aufgeführten beiden Belege sind direkt vergleichbar.

I,5,13 Tho sprach er érlichu ubar ál, so man zi frówun scal,
14 so **bóto** scal io **gúater**, zi drúhtines muater [...]

Desaktualisierend wirkt auch der mit *so* eingeführte Vergleich sowie der Gebrauch des Modalverbs *scal* im Indikativ Präsens (Präsens der Allgemeingültigkeit): Vorliegende Äußerung gilt grenzenlos, bedingungslos.

Die referentiell zu interpretierende Ersterwähnung hingegen erfolgt in einem zeitlich genau situierten Zusammenhang (vgl. das Adverb *tho* und die finite Verbform im Indikativ Präteritum *quam*), der Existenz und Einmaligkeit des entsprechenden bezeichneten Referenten voraussetzt:

I,5,3 Tho quam **bóto fona góte**, **éngil** ir **hímile**,[...]

Eine andere, nicht referentiell zu interpretierende NG steht in folgender Referenzkette, wo das Zeichen *éngil* Objekt einer metasprachlichen Aussage ist:

V,8,7 Thaz wir **éngil** nennen, thaz héizent, so wir zéllen,
8 bóton in githíuti frénkisge líuti,

Hier zielt die Nominalgruppe *éngil* nicht auf ein außersprachliches Referenzobjekt, sondern auf das Zeichen *éngil* in der Langue. Modus und Tempus (Indikativ Präsens) sowie die metasprachliche Struktur des Satzes tragen zu dieser Interpretation bei.

Bemerkenswert an diesen Beispielen der Nicht-Aktualisierung ist, dass die Artikellosigkeit und der Singular zusammen belegt sind. Der Plural nämlich würde schon zur Aktualisierung beitragen: Was man zählen kann, das kann man zeitlich und räumlich situieren, während der Singular allein für das Formlose, ‚das Ungegliedertsein‘, ‚die Nicht-Zahl‘ steht:

Es gibt im Singular an und für sich weder ‚Einzahl‘ noch ‚Zahl‘, und Singular bedeutet nicht ‚Einzahl‘, sondern ‚Nicht-Zahl‘. Woraus erhellt, dass Nicht-Definitheit zusammen mit ‚Nicht-Zahl‘ Nicht-Aktualisierung bewirkt.⁹

Diese Äußerung bezieht sich auf das Nibelungenlied und gilt für das Mittelhochdeutsche; bei Otfrid aber bewirkt das Zusammenspiel von Artikellosigkeit und Singular nicht zwangsläufig Nicht-Aktualisierung.

9 Y. Desportes, in: ders. (Hg.), Zur Geschichte der Nominalgruppe, S. 234.

2. Artikellosigkeit, Aktualisierung und Identifizierbarkeit

Artikellose, singularische NG sind bei Otfrid als Wiederaufnahmen, sogar als Letzterwähnungen eines Referenzobjektes belegt, was voraussetzt, dass die Kombination von Artikellosigkeit und Singular keineswegs Aktualisierung sowie Identifizierbarkeit ausschließt. Ich unterscheide zwischen den strukturell bedingten artikellosen Wiederaufnahmen und den anderen.

a. Strukturell bedingte Verhältnisse

Bestimmte syntaktische Strukturen fördern bekanntlich die Artikellosigkeit¹⁰, ohne die Aktualisierung auszuschließen. Das ist zum Beispiel der Fall der Präpositionalgruppe. In *zi gotes boten* (V. 33, Referenzkette 3) ist Artikellosigkeit natürlich nicht mit Nicht-Aktualisierung gleichzusetzen:

I, 5, 33 Thiu thíarna filu scóno sprah **zi bóten frono**,
34 Gab si **imo** ántwurti mit súazera giwurti:

Bezeichnet wird der eben zitierte Bote, der bereits identifizierte Referent Gabriel. R. Schrodts spricht in dieser Hinsicht von einer ‚determinierenden Kraft von Präpositionen‘: „In manchen Bedeutungsbereichen ist die determinierende Kraft von Präpositionen besonders deutlich. So heißt es zwar regelmäßig *ter himil* NB 16.14 u.ä., aber *in himele* NB 45.25.“¹¹

Präpositionalattribute fördern zwar die Artikellosigkeit, schließen die Artikelsetzung aber nicht aus. Bei Otfrid kann eine NG in einem Präpositionalattribut entweder mit oder ohne Artikel vorkommen.¹² Metrische Gründe können diese Verhältnisse erklären, beide Strukturen sind aber so oft belegt, dass eine genauere Untersuchung erforderlich wäre, um klarzustellen, ob jene Opposition funktionell bedingt ist oder nicht. Grundsätzlich scheint mir R. Schrodts Behauptung nicht zutreffend, da in dem Beleg *zi bóten frono* nicht die Präposition für die Aktualisierung

10 Vgl. M. Presslich, Paritivität, S. 89: „Bezüglich der Entwicklung des *IA* [indefiniten Artikels, D. P.] bestätigen sich bereits bekannte Beobachtungen, die auch für den *DA* [definiten Artikel, D. P.] gelten. Sie beziehen sich auf das späte Auftreten der Artikel innerhalb von generischen Aussagen [...], bei Prädikaten, Vergleichen und Präpositionen.“

11 R. Schrodts, Althochdeutsche Grammatik, § S 9 a.

12 Vgl. z.B.:

Joh spráh ouch **zi theru múater** ther fórasago gúater (I,15,26)

Tho spráh si **zi themo kínde** (I,22,42)

sorgt, sondern die anaphorischen Verhältnisse (diese NG ist eine Wiederaufnahme) sowie die Verbalkategorien und überhaupt der kommunikative Rahmen des Gesprächs, in dem Gabriel als der Gesprächspartner Marias erscheint.

Artikellosigkeit und Nicht-Aktualisierung sind bei Otfrid auch innerhalb von Präpositionalattributen auseinander zu halten, was nicht voraussetzt, dass die Präposition als Aktualisierungszeichen zu betrachten wäre.

b. Nicht strukturell bedingte Verhältnisse

Ich komme auf die artikellosen, singularischen NG, die einen spatio-temporal situierten Referenten bezeichnen und deren Artikellosigkeit nicht strukturell bedingt ist. Betrachten wir ein letztes Mal folgende Belege aus der Referenzkette 3:

I,5,3	Ersterwähnung Gabriels	Tho quam bóto fona góte, éngil ir hímile, [...]
I,5,71	Letzterwähnung Gabriels	Éngil floug zi hímile zi selb drúhtine [...]

Trotz der Artikellosigkeit wird das Merkmal ‚aktualisiert‘ für beide Okkurrenzen problemlos erschlossen; für V. 3 gilt das Merkmal ‚nicht identifiziert‘, für V. 71 ‚identifiziert‘. Was zu der Aktualisierung in diesen Aussagen beiträgt, sind die von den finiten Verbformen *quam* und *floug* getragenen Verbalkategorien, die den Prozess situieren. Der Referent wird übrigens jeweils durch seine Beziehung zu Gott spezifiziert.

Dass die Ersterwähnung eines Referenten nicht definit ist, kommt öfter vor. Die Artikellosigkeit der Letzterwähnung hingegen ist, wie gesagt, sehr bemerkenswert – und selten. Die minimale Bezeichnung *éngil* ist nicht auf metrische Verhältnisse zurückzuführen, da sie am Anfang des Verses belegt ist, und das Morphem *th-* im Auftakt stehen könnte. Man könnte einwenden, dass *éngil* in diesem Zusammenhang als Eigenname verwendet wird. Aber warum würden die anderen Wiederaufnahmen derselben Referenzkette nicht als Eigenname fungieren?

Aufschlussreicher scheint mir die Tatsache, dass die minimalste Bezeichnung *éngil* ganz am Ende der Referenzkette belegt ist, als Gabriel seine Aufgabe geleistet hat und sozusagen zum einfachen Boten herabgesetzt wird (vgl. die nächste, allerletzte, noch kürzere Bezeichnung durch *er*). Was an diesem Kommunikationspunkt zählt, ist die Zustim-

mung Marias und die Mitteilung dieser Zustimmung an Gott. Auffällig in dem Zusammenhang sind die Bezeichnungen für Gott und die Zustimmung Marias durch *zi selb drúhtine* einerseits, *thaz árunti scóno* andererseits. Das Attribut *selb-* legt Nachdruck auf die Referenz, das Morphem *thaz* ist als Demonstrativum zu verstehen, obwohl in der Sekundärliteratur häufig zu lesen ist, dass *th-* im Althochdeutschen nur anaphorische Funktion hat.¹³ Durch diese Aktualisierungs- und Identifizierungszeichen werden die bezeichneten Referenten vom Erzähler in den Vordergrund gestellt, während die Minimalbezeichnungen *éngil* und *er* auf einen sich im Hintergrund befindenden Referenten zielen.

Es sollte näher untersucht werden, ob und inwieweit die anaphorische Wiederaufnahme tatsächlich mit artikelloser NG erfolgt, falls der bezeichnete Referent im Kontext keine wichtige Rolle mehr spielt.

IV. Ergebnisse

R. Schrodts behauptet, die NG mit Determinatienteil sei im Althochdeutschen der ‚Normalfall‘: „Als Normalfälle sind sie [NP mit Determinatienteil, D.P.] hier nicht ausführlich dokumentiert.“¹⁴

Die Untersuchung der Artikellosigkeit in einigen Referenzketten bei Otfrid hat aber gezeigt, dass die Artikelsetzung noch nicht die Regel ist, und dass die Artikellosigkeit je nach den kopräsenten Zeichen verschiedene referentielle Interpretationen auszulösen vermag. R. Schrodts Behauptung ist demnach zu relativieren. Hinsichtlich der Artikellosigkeit in den Referenzketten soll Folgendes betont werden:

1. Artikellose Nominalgruppen sind in allen Stellungen der Referenzketten belegt, und zwar als letztes Glied am seltensten, als Wiederaufnahme häufiger, als Ersterwähnung am häufigsten.¹⁵

Aus dieser Vielfalt der belegten Stellungen artikelloser NG ergibt sich, dass Artikellosigkeit weder mit Nicht-Aktualisierung noch mit Nicht-Identifizierbarkeit gleichzusetzen ist. In den Referenzketten ist

13 R. Schrodts, *Althochdeutsche Grammatik*, § S9b: „Das Determinativpronomen hat anaphorische Funktion.“; E. Oubouzar, *L'évolution des déterminationes*, S. 351, drückt sich vorsichtiger aus: „Das Signifikat von *ther* scheint weitgehend, jedoch nicht völlig, die deiktische Bedeutungskomponente eingebüßt zu haben.“

14 R. Schrodts, *Althochdeutsche Grammatik*, § S 9 b.

15 Ich arbeite im Rahmen einer umfangreicheren Untersuchung an der genauen Zählung der anaphorischen Muster; die hier angegebenen Verhältnisse entsprechen einer ersten, noch zu überprüfenden Schätzung.

die meistbelegte Interpretation ‚aktualisiert, noch nicht identifiziert‘.¹⁶ Solche NG innerhalb der Referenzketten zu beobachten erweist sich als ein effizientes Mittel, Einsicht in ihre referenzsemantische Interpretation zu bekommen.

2. Die durch das Morphem *th-* determinierten NG können, im Unterschied zu den artikellosen, nicht alle Stellungen in den Referenzketten einnehmen. Die Ersterwähnung ist mit *th-* schwer kompatibel.¹⁷ In der Opposition *th-/∅* erweist sich die durch \emptyset gekennzeichnete NG als das unmarkierte Glied, dem alle referentiellen Interpretationen entsprechen können: Aktualisierung oder Nicht-Aktualisierung, Identifizierbarkeit oder Nicht-Identifizierbarkeit.
3. Daraus kann man dennoch nicht schließen, dass die Opposition *th-/∅* in den Referenzketten irrelevant wäre. Es scheint vielmehr, dass diese Opposition schon existiert, aber noch nicht systematisch angewendet wird, dass es dem Erzähler freisteht, zu entscheiden, ob er das Wiederaufnehmen morphologisch explizit markiert oder nicht.
4. Der nächste Schritt besteht darin, zu untersuchen, wann und warum der Erzähler sich für eine explizite Markierung der Gegenüberstellungen ‚aktualisiert‘/‚nicht aktualisiert‘, ‚identifizierbar‘/‚nicht identifizierbar‘ entscheidet, bzw. ob und wozu er die Opposition *th-/∅* funktionell anwendet oder nicht. Solche Entscheidungen sind wahrscheinlich nicht nur textuell, sondern auch pragmatisch bzw. argumentativ motiviert.
5. Ergänzend hierzu sollte erforscht werden, warum bestimmte Referenzketten frühzeitig unterbrochen werden und neu anfangen. Solche Untersuchungen der anaphorischen Verhältnisse würden dazu beitragen, einen tieferen Einblick in Otfrids Erzähltechnik zu gewinnen.
6. Besonders interessant scheint mir das beobachtete Verhältnis zwischen den Nominal- und den Verbalkategorien bzw. die Frage, ob und inwieweit sich im Falle der Artikellosigkeit die Verbalkategorien auf die semantische Interpretation einer NG auswirken können.
7. Da die Nominalkategorie ‚Definitheit‘ bei Otfrid noch nicht systematisch morphologisch ausgedrückt wird, kann man sich sogar fragen, ob diese Kategorie überhaupt schon besteht.

16 Außerhalb der Referenzketten bzw. als isolierte Bezeichnungen können artikellose NG auch als nicht aktualisiert zu interpretieren sein.

17 In den hier untersuchten Beispielen ist keine indirekte Anapher belegt. Hier sei nur erwähnt, dass dieser Anaphertypus bei Otfrid belegt ist, wie am Ende von III,24, wo die definite NG *thaz wuntar* als erste (und letzte) nominale Erwähnung der Auferweckung von Lazarus verwendet ist.

Literaturverzeichnis

- Biblia sacra iuxta vulgatam versionem adiuvantibus B. Fischer, I. Gribomont (†), H.F.D. Sparks, W. Thiele recensuit et brevi apparatu critico instruxit Robertus Weber (†). Editionem quartum emendatam cum sociis B. Fischer, H.I. Frede, H.F.D. Sparks, W. Thiele praeparavit Roger Gryson, Stuttgart 1994.
- Otfrids Evangelienbuch, hg. von Oskar Erdmann, 6. Aufl. besorgt v. Ludwig Wolff, Altdeutsche Textbibliothek 49, Tübingen 1973.
- Otto Behaghel, Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung, I: Die Wortklassen und Wortformen. A. Nomen und Pronomen, Heidelberg 1923.
- Yvon Desportes, Artikel im Mittelhochdeutschen. Lässt sich Paul Valentins Modell des Artikelsystems im heutigen Deutsch auf das Mittelhochdeutsche übertragen?, in: ders. (Hg.), Zur Geschichte der Nominalgruppe im älteren Deutsch. Festschrift für Paul Valentin, Akten des Pariser Kolloquiums März 1999, Germanistische Bibliothek 5, Heidelberg 2000, S. 213-253.
- Erika Oubouzar, L'évolution des déterminations dans le groupe nominal en vieux-haut-allemand, thèse d'état non publiée, Université Paris IV Sorbonne 1989.
- Marion Presslich, Partitivität und Indefinitheit. Die Entstehung und Entwicklung des indefiniten Artikels in den germanischen und romanischen Sprachen am Beispiel des Deutschen, Niederländischen, Französischen und Italienischen, Frankfurt a.M. 2000.
- Richard Schrodts, Althochdeutsche Grammatik, II. Syntax, Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte. A. Hauptreihe 5/2, Tübingen 2004.
- Elisabeth Stark, Indefinitheit und Textkohärenz. Entstehung und semantische Strukturierung indefiniter Nominaldetermination im Altitalienischen, Tübingen 2006.
- Paul Valentin, ‚Le jeu du nombre et de la définitude dans le GN allemand‘, Déterminants: syntaxe et sémantique, colloque international de linguistique, Metz, éd. Par Jean David et Georges Kleiber, Klincksieck 1984.